



Sendung

14. Sonntag nach Trinitatis, 10. September 2023

Abt Urban Federer

«Ite missa est» – Diese Worte, liebe Gemeinde, wurden in diesem Kirchenraum bis ins 16. Jahrhundert hinein täglich am Ende des Gottesdienstes nicht etwa gesprochen, sondern gesungen. Und Gesang klingt im Fraumünster besonders gut! Dieser Raum ist dafür gebaut worden, wie wir heute über das Fraumünster-Vocalconsort hören und bezeugen dürfen. «Ite missa est» – «Geht, Ihr seid gesandt.» Müssen diese Worte demnach als typisch katholisch verstanden werden? Auf den ersten Blick schon. Erstens werden sie lateinisch gesungen, zweitens kommt vom Wort «missa» die deutsche Bezeichnung «Messe». Und «Messe» wird eine Eucharistiefeier in der katholischen Kirche noch heute oft genannt.

«Geht, ihr seid gesandt.» Diese Botschaft, auf Deutsch gesprochen, ist nun aber dennoch alles andere als katholisch, sondern zuerst einmal einfach christlich. Nach Matthäus sendet der Auferstandene uns alle mit den Worten: «Geht nun hin und macht alle Völker zu Jüngern: Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehrt sie alles halten, was ich euch geboten habe. Und seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende» (Mt 28,19f.). Zudem wird die lateinische Sprache auch in der katholischen Kirche noch selten verwendet. Und am Ende einer Messe hören die Feiernden heute den Ruf: «Gehet hin in Frieden.» Darum mache ich den Aufruf «Ite missa est» jetzt zu einem ökumenischen Aufruf, auch für die hier versammelte reformierte Gemeinde zum Fraumünster, und stelle diesen Aufruf an den Anfang meiner Predigtworte.

«Geht, ihr seid gesandt.» Womit sind wir denn gesandt? Und wohin? Sind wir nicht als Kirchen ängstlich unterwegs und kreisen mehr um uns selbst, als dass wir uns zu anderen senden lassen? Oder wenn ich an dies Skandale denke, die meine Kirche im Moment erschüttern: Haben wir noch einen Grund, uns für das Evangelium senden zu lassen? Das erinnert mich an die Erfahrung des Beters von Psalm 127,1: «Wenn nicht der HERR die Stadt behütet, wacht der Hüter umsonst.» «Umsonst» – lateinisch: «frustra». Lassen

Sie mich Sie – und mich selbst – ganz persönlich fragen: Sind Sie glücklich? Oder eher frustriert? Entschuldigen Sie, dass ich so direkt frage. Wer mit seiner Situation nicht zufrieden ist, wer das Gefühl hat, es habe sich gar nicht gelohnt, ist – modern gesagt – eben frustriert. Es gibt viele Gründe und Möglichkeiten, Frustrationen zu erleben: wenn ich beruflich nicht erreicht habe, was ich insgeheim wünschte, wenn die Kirche nicht dem entspricht, wie ich sie mir vorstelle, wenn ich mich nicht angenommen und geschätzt fühle, wenn eine Beziehung auseinandergeht, wenn ich das Gefühl habe, etwas verpasst zu haben, nach einem Engagement, wo sich scheinbar nichts verändert hat, wenn ich alt werde und beim Zurückblicken nicht recht weiss, wofür ich gut war. «Frustra» – «umsonst». Frustrationen gehören zu jedem Menschenleben. Sie zeigen, dass wir eigentlich mehr wollen – oft mehr, als das Leben für uns vorgesehen hat. In eine solche frustrierte und frustrierende Situation nun tritt im heutigen Evangeliums-Abschnitt Jesus ein.

Jesus fragt am Teich Betesda in Jerusalem einen Mann, der schon 38 Jahre lang krank ist: «Willst du gesund werden?» Das Erstaunliche an der Antwort ist: Es kommt kein von Herzen kommendes «Ja». Es scheint nicht einmal eine Sehnsucht da zu sein, die wenigstens hofft: «Nützt es nichts, dann schadet es nichts. Ich will auf jeden Fall hier weg!» Dafür hören wir litaneiartig Fakten, warum alles so gekommen ist und warum es doch nichts nützt. Das scheint dieser Mann nicht das erste Mal so zu erzählen. Er ist ja auch schon länger in dieser Situation, als ich im Kloster bin. Es gibt Menschen, die schaffen es, jeden Tag mindestens einmal zu zementieren, warum alles so schrecklich gekommen ist, wie es jetzt ist – und das schon fast mit missionarischem Eifer. Solche Menschen scheinen gesandt, anderen zu zeigen: «Wenn einem eingefleischten Pessimisten ein Stein vom Herzen fällt, dann fällt er ihm bestimmt auf den Fuss.»

Wer von Frustrationen geheilt werden möchte, ist aufgefordert, die Verstecke der Selbstzerfleischung und des Selbstmitleids, in die wir uns einnisten, zu verlassen, auch wenn es viele Gründe gibt, warum wir uns in diesem Versteck befinden. Auch Adam und Eva können sich im Paradies nicht ewig vor Gott verstecken. Zwar stammt die erste Frage der Bibel von der Schlange: «Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen?» (1. Mose 3,1). Zwar stellte die erste Frage der Bibel auf verführerische Weise die Frage nach der menschlichen Freiheit. Die zweite Frage der Bibel ist dann aber bereits die Frage Gottes an den Menschen, warum er sich verstecke: «Wo bist du?» (Ebd., V. 9). Adam und Eva müssen aus dem Versteck des Selbstbetruges hervorkommen, um Gott Red und Antwort zu stehen. Für Menschen in der Kirche ist es oft nicht leicht, in der Öffentlichkeit zu eigenen Fehlern zu stehen, vermutlich weil wir Angst haben, die Sache Christi und der Kirche zu verraten, weil wir hohe Ideale an uns und an die Kirche haben und sie dann nicht erfüllen können. Ist das nur ein katholisches Problem? Adam und Eva werden aufgefordert, Verantwortung zu übernehmen; alles andere ist Sünde. Und weil sie sich nicht

bewegen wollen, werden sie bewegt: von Gott selbst, auch körperlich raus aus dem Paradies, wo sie ja seelisch schon gar nicht mehr sind!

Und so bewegt auch Jesus den Kranken. Eigentlich eröffnet er ihm ganz neue Perspektiven: Er schickt ihn nicht zum Wasser. Er möchte dem Kranken eine weitere Enttäuschung ersparen, denn wer verspricht diesem eigentlich, dass das Bad im Wasser Heilung bringt? Wie kommen die Menschen zur fixen Idee, nur die Ersten, die zum Teich gelangen, hätten im Bad Chancen auf Heilung? Vermutlich versucht der Gelähmte schon lange nicht mehr, zum Wasser zu kommen, weil ihm niemand hilft, weil ihm wohl schon lange niemand mehr zuhört. Denn dieser vergräbt sich in seinem Zorn auf die Welt und denkt: Die Lösung hätte ich, aber niemand will hinhören!

Liebe Gemeinde, nun sage ich etwas Erstaunliches: Auch Jesus kann diesem Mann nicht helfen. Das erstaunt, denn Jesus heilt den Mann ja! Doch sein Aufruf «Steh auf, nimm deine Liege und geh!» passt nicht in das Denkschema der Leute vor Ort, die ihr Heil vom Teich Betesda erwarten. Der Gelähmte ist auf Jesu Aufforderung nicht vorbereitet. Darum kann sie nicht bis in sein Innerstes vordringen. Nach der Heilung ist da keine Spur von Dankbarkeit. Als ihn Jesus später im Tempel trifft, sagt er es selbst in aller Härte: «Sündige nicht mehr, damit dir nicht noch Schlimmeres zustösst.» Es gibt für Christus Gravierenderes als die körperliche Krankheit: nämlich die Sünde, das Getrenntsein von dem, was Gott in uns gelegt hat, die Trennung vom wahren Leben. Der Kranke aber hat sich keinen Millimeter aus seiner Lebenslüge heraus bewegt. Auch nicht nach seiner körperlichen Heilung.

Auch das gibt es – ich will es ungeschminkt und ehrlich sagen – dass es im Leben keine Lösung, keine Heilung gibt. Gott überfällt uns nicht mit dem Heil, der Hl. Geist kann auch in der Kirche nur wirken, wenn wir den Geist wirken lassen. Manchmal bringt erst Bruder Tod eine Lösung, oder eine Demenzerkrankung beginnt vorher, Probleme zu lösen.

«Ite missa est.» Jesus sendet uns im heutigen Evangelium mit den Worten: «Nimm deine Liege und geh.» Zuerst einmal heisst das: Nimm das, an das Du nun lange gekettet warst, die Liege, auf der Du Dich frustriert eingerichtet hast: Nimm sie und geh, beweg Dich! Jesus kommt uns dabei überraschend entgegen: anders, als ich es erwarte. Wir sollen dafür das Leben suchen, das Gott in uns gelegt hat, die Trennung vom wahren Leben überwinden. Das Leben mit und in Gott ist unser Ziel, sonst passiert uns ähnliches wie dem Geheilten im Evangelium: Er weiss nicht einmal, wer ihn körperlich geheilt hat, also kann er nicht aus der Beziehung mit Jesus Christus leben und überdies Dankbarkeit erfahren. Er erkennt Jesus nicht, von dem es am Ende des heutigen Abschnitts aus dem Johannesevangelium heisst, dass er

Gott seinen Vater nannte und sich damit Gott gleichmachte. Dabei ist gerade auch die heutige Lesung aus dem 1. Buch Mose überzeugt: Dort, wo der Mensch lebt und träumt, dort können wir Gott begegnen. Oder wie Jakob für seinen Schlafplatz sagt: «Wie furchtbar ist diese Stätte! Sie ist nichts Geringeres als das Haus Gottes, und dies ist das Tor des Himmels.» Können damit nicht gerade unsere furchtbaren Frustrationen der Ort sein, in den hinein Jesus uns zuruft: Nimm deine Liege und geh? Unsere Frustrationen zeigen uns zwar, was uns nicht gelingt, was uns zermürbt. Sie zeigen uns aber auch, wovon wir träumen, was wir eigentlich vom Leben erhofften. Unsere Frustrationen sind also Möglichkeiten, sich von Gottes Heil berühren zu lassen! Nur müssen wir sie in unsere Beziehung mit Jesus Christus bringen. So können sie zu unserem Betesda werden, denn der Name Betesda bedeutet «Haus der Barmherzigkeit».

«Ite missa est.» Wenn ich nun nach diesem Gedankengang zur Sendung im Matthäusevangelium zurückkomme, fällt mir eines auf: Jesus sagt nicht zuerst, tauft die Menschen und lehrt sie alles zu halten. Seine Sendung beginnt mit: Macht alle zu meinen Jüngerinnen und Jüngern. Das heisst übersetzt: Lasst Menschen zuerst in eine Beziehung zu mir treten, dann werden sie sich taufen lassen und meine Gebote halten. Die Jüngerschaft ist eine wichtige Voraussetzung, sich auf die meist unerwartete Begegnung mit Gott vorzubereiten, um nicht das Heil zu verpassen, das Gott uns eben oft überraschend näherbringt. Haben wir in der katholischen Kirche den Menschen nicht oft vor allem Sakramente gespendet? Haben wir in der reformierten Kirche den Menschen nicht oft viele Bibelzitate mitgegeben? Das ist beides gut. Nur müssen wir dabei das Ziel vor Augen halten, Menschen zuerst in Beziehung mit Jesus Christus zu bringen. Aus dieser Beziehung heraus möchte ich die heutige Sendung für uns erweitern: «Ite missa est» – «Ihr seid gesandt, Eure Liege zu nehmen, zu gehen – und mir nachzufolgen.» Die Grundlage dafür, dass dies gelingen kann, ist das Vertrauen, das und das 1. Buch Mose mitgibt: «Ich verlasse dich nicht, bis ich vollbringe, was ich dir versprochen habe.»

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen und als Podcast nachhören.